

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 115 (1989)

Heft: 25

Artikel: Der velodiöse Nachempfinden

Autor: Knobel, Bruno

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-611971>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das velodiöse Nach

VON BRUNO KNOBEL

WENN ICH HEUTE AUF UNSEREN Strassen die Scharen von Radfahrern betrachte, die mit verkniffenem Antlitz und gesenkten Hauptes ein Rennrad steuern, sich, in den Pedalen stehend, furchtlos in die steilsten Steigungen werfen, in farbigen Leibchen, satt anliegender, sitzverstärkter Hose und professioneller Schirmmütze, eine Hand mit fingerfreiem Handschuh an der gestylten Labeflasche, die Freizeit-Super-Pedaleure, die den Giganten der Landstrasse aufs verschwitzte Haar gleichen und dennoch nur strampelnde Gesundheits-Freaks sind, dann kann ich mir vorstellen, dass es hierzulande nie Tour-de-Suisse-Fahrer gegeben hat, deren Leistungen von mehr Leuten tiefer nachempfunden werden als heute ...

So oder doch ähnlich, nämlich ohne meine eher sarkastischen Ausschmückungen, las ich's neulich auf der Sportseite einer Tageszeitung in einer Vorschau auf die heutige Schweizer Radrundfahrt. Aber man darf auch nicht gleich derart übertreiben. Auch frühere Generationen haben sich – bitte schön! – unrennmässig mit dem Velo abgequält – zu einer Zeit, als die Frau Gemahlin dem sich rennradmäßig trimmenden Ehemann noch nicht das Zweit- und Drittrad, hoch auf dem Dach des Zweitwagens verträut, für jeden möglichen Fall nachführte.

DA FUHR MAN VON WEIT HINTEN im Jura ins Puschlav, oder man fuhr von der Ostschweiz aus, mit einem schweren Göppel und Rücktrittbremse sowie dreissig Kilogramm schwerem Gepäck hinter dem Sattel, Tour de Suisse oder auch quer, etwa über ein Halbdutzend Pässe ins Wallis und hinauf nach Zermatt – einfach so –, wobei es noch kein Verstoss gegen die guten Sitten war, bei Steigungen das Rad schlicht zu schieben.

Es war übrigens eine Art des Radfahrens, bei der man das Gesicht nicht krampfhaft auf den Lenker hielt – man sah sogar nebenher noch allerlei, auch wenn man sich

abends, wie heute, stolz die Zahl der bewältigten Kilometer ebenfalls in Erinnerung rief, wenn auch nicht als Leistungsausweis und Beweis für mens sana.

Nein – also den heutigen Rennfahrern der Tour de Suisse kann ich die Strapazen absolut nachempfinden, etwa wenn ich sie am Fernsehschirm sehe, wie sie in halsbrecherischem Tempo den Lukmanierpass hinunterfräsen. Das haben wir schon gemacht, als es dort erst eine Naturstrasse gab, die man heutzutage höchstens mit Mountain Bikes befahren würde. Und da es an unseren Velos erst Rücktrittbremsen gab, die man schonen musste, war das Tempo, durch das Gewicht des Gepäcks noch erhöht, auch nicht von Pappe. Wir schoben Zwischenverpflegung mit Bremswirkung zwischen Reifen und Schutzbüch, vorzugsweise Hartbrot und gekochte Eier, ausnahmsweise auch einmal Käse, und kühlten den Rücktritt von Zeit zu Zeit in einem Bergbach. Das sieht man heute an Radrundfahrten selten.

UND WIR HATTEN KEIN velonärrisches Publikum am Strassenrand, das uns anfeuerte und mit kühlem Wasser bespritzte, uns mit feuchten Schwämmen nachspurtete, und keinen Materialwagen, der uns dichtauf folgte, freilich auch keine Marschtabelle, aber doch gelegentlich auch so etwas wie Rennkommissäre. Wie etwa jener wildblickende Tessiner im Überkleid, der uns bei einer Rast in einem Steinbruch zwischen Lugano und Melide aufstöhnte, als wir gerade in einer Werkhütte am offenen Feuer eine Suppe kochten. Er jagte uns – auf gut Deutsch übersetzt – zum Teufel, was wir erst so richtig verstanden, als wir der Aufschrift ansichtig wurden, welche die Kisten schmückten, die wir als Sitzgelegenheit ans Feuer gerückt hatten: «Dynamit».

Nein, Sponsoren hatten wir keine, auch keine Tagesgage, aber doch schon eine Teamkasse. Diese wurde aufgebessert durch Spenden von Bauern, bei denen wir – nicht immer uneigennützig – spontan Hand an-

legten, um zu Naturalien zu kommen, oder nur zur Erlaubnis, über Nacht unterschlüpfen zu dürfen. Nach den abendlichen Interviews, die wir der neugierigen Bäuerin und dem Gesinde grosszügig gewährten, ging's nicht ins Hotel unter die Dusche und zur Massage, sondern zum Hofbrunnen und ins Heu.

AN MANCHEN MAUERN ENTLANG unsern Strassen lasen wir zwar auch Namen wie «Hopp Egli» oder «Hopp Bula». Aber das betraf nicht uns. Über unsere Furunkel am Gesäß war in keinen Zeitungen zu lesen. Unsere Tours de Suisse waren rustikal, und keiner von uns hat später, als er für den Radleistungssport zu alt wurde, ein Sportgeschäft eröffnet. Wenn man uns nach einem schweren Tag fragte, wie es gewesen sei, dann erschöpfte sich unsere Antwort nicht in einem tiefsinngem «Super!»

Wir haben aber auch nicht um Gesundheit und Fitness geschwitzt. Wir sind einfach gefahren. Und wenn wir heimkehrten, zum Beispiel in einer Nonstop-Fahrt aus Genf – weil unser drei zusammen an der Rhône nur noch über dreissig Rappen verfügt hatten, was für die Heilsarmee-Unterkunft einfach nicht reichte –, dann waren wir brandmager, genau wie die heutigen Radgrössen nach einer Tour auch.

Dochdoch und ganz entschieden: Auch wenn wir nicht zu den heutigen strampelnden Fitnessflitzern gehören, die sich wie Rennfahrer gebärden – was die da an der Tour de Suisse leisten, die richtigen – das können wir schon nachfühlen; aber sicher!

Die PTT haben Farbe bekannt

Nebst den gelben Postautos gibt es jetzt gelbe Kontis und nach verschiedenenfarbigen Versuchen auch gelbe Telefonbücher. Für die Stadt Zürich gilt Band Nr. 14. Wenn Sie einen unverbindlichen Besuch im Teppichhaus Vidal an der Bahnhofstrasse 31 machen wollen, müssen Sie sich nicht telefonisch anmelden, man wird Ihnen gerne jederzeit die herrlichen Orientteppiche zeigen.

Verkehrsader ...

... heissen so, weil in ihnen Blut fliesst.

ks

empfinden



Fernsehen DRS auf Tour de Suisse-Reportage

«Prima hanen verwütscht.
Dä sändet mer hüt zaabig öppé drümal in Ziitlupe!»

Prisma

Tortouren

Das Rezept für Radrennfahrer hat ein Tourbegleiter so zusammengefasst: «Auf die Zähne beißen, damit Kopf und Beine die täglichen Strapazen durchzuhalten vermögen.»

oh

Empfehlung

Lörrach führte auf dem Rathausplatz eine Degustation durch, wo bei acht Weinkellereien ihre besten Tropfen offerierten, Bäcker und Wirte Spezialitäten anboten. Zum Auftakt empfahl die Markgräfler Weinprinzessin: «Muesch sürpfle, nit suffe.»

G.

Von Seeleuten

Zum Glück ist das Motto «Zirkus unter Wasser» des diesjährigen Knie-Programms nicht allzu wörtlich zu nehmen. Denn je mehr unter Wasser spielt, um so weniger ist zu sehen.

PS. Von den Wassermixen sieht man nicht nix!

bo

Wunschkonzert

In der Radiosendung «Muss Musik Musik sein?» war zu hören: «Di schwigendi Mehrheit, wo us alle Kanäl dröhnt! Denn das isch d Ischaltquote: die schweigende Mehrheit!»

oh

Ketten-Ironie

Grosskinosterben in Bern: Diesmal trifft es das bequeme «Eiger». An anderer Stelle in der Stadt läuft «Splendor», ein Film über das Sterben eines Provinz-Lichtspieltheaters ...

-te

Brech-Folgen

Aus dem Pressedienst der Deutschen Bundesbahn: «Wenn Krokusse und Forsythien aufbrechen, dann brechen auch die Radler auf.»

kai